

Der Fürst wurde übermalt

In der DDR hieß die Parole „Junkerland in Bauernhand“. Das wirkt noch nach, zum Beispiel in Halle. Der Fall Stolberg.

Die fürstliche Familie Stolberg-Wernigerode öffnet erstmals ihre Schatzkammer. Zu sehen sind getrocknete Palmblätter als Schrifträger, ein mit indischen Motiven versehener Kokosnusshumpen und Sammlungsschrank, eine pittoreske Sanduhr für Gottesdienste, dazu Gemäldeporträts, Baupläne, Grundrisse, Tagebücher, Gedenkmedaillons und vieles andere mehr. Gastgeber der Ausstellung sind die Franckeschen Stiftungen in Halle. Ihre Jahresausstellung „Mit göttlicher Güte geadelt“ läuft noch bis zum 22. März. Sie zeigt, wie engmaschig im achtzehnten Jahrhundert die Beziehungen zwischen dem am Südrand des Harzes ansässigen Adelsgeschlecht und dem Halleschen Pietismus gestaltet waren. So wurde die Seelsorge in der Grafenschaft Wernigerode flächendeckend von pietistisch geprägten, in Halle ausgebildeten Geistlichen geleistet. In Halle trafen sich 1728 die im engen Austausch stehenden Vettern, der dänische Kronprinz Christian und Graf Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode, zu einem Meinungsaustausch. Ganz oben

auf der Tagesordnung standen Fragen zur Ausbreitung des Halleschen Pietismus – von Dänemark bis Südostindien. Später sollte der Graf zum wichtigsten politischen Berater des dänischen Königs werden.

Die Ausstellung ist nicht nur von historischem Interesse, sie wirft auch drängende sammlungspolitische Fragen der Gegenwart auf. Philipp Fürst zu Stolberg-Wernigerode ist nach langwierigen, aber glücklich beendeten Ausgleichsverhandlungen mit den staatlichen Behörden zum alleinigen Besitzer der reichhaltigsten Kultursammlung Sachsens-Anhalts in privater Hand geworden. Zahlreiche Objekte befinden sich auf dem Schloss zu Wernigerode, das mit seiner prachtvollen Innenausstattung aus dem zweiten deutschen Kaiserreich zahlreiche Touristen anzieht. Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode, Vizekanzler unter Bismarck, hatte seinen maroden Stammsitz in ein historisches Märchenschloss verwandelt. Die DDR richtete dort ein propagandistisch aufgeladenes Feudalmuseum ein. Auf die fragwürdigen Inszenierungsmaßnahmen, die damals umgesetzt worden sind, verweist ein übermaltes Adelsporträt, das in Halle ausgestellt ist. Aus dem Bauernpaar des Künstlers Bert Heller treten palimpsestisch die Gesichtszüge des Fürsten hervor, der im Jahr 1940 gestorben war.

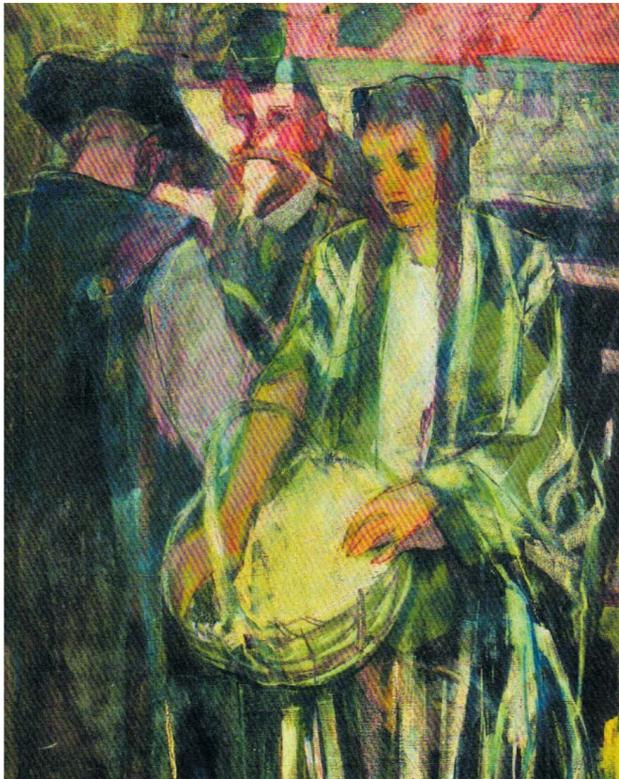
Mit Inkrafttreten des Entschädigungs- und Ausgleichsleistungsgesetzes (EALG) im Jahre 1994, dem sich eine zwanzigjährige gesetzliche Übergangsfrist anschloss, ist der aus der Parole „Junkerland in Bauernhand“ erwachse-

ne Zustand rechtlich korrigiert worden. Das Gesetzeswerk regelt die Wiedergutmachung von Vermögensverlusten, die auf Enteignungen in der Ostzone zwischen 1945 und 1949 zurückgehen. Zu restituieren ist das Inventar der Schlösser, Burgen und Herrenhäuser, Gebäude und Grundstücke hingegen verbleiben meist in staatlicher Hand. Im Rahmen dieser Regelung ist für das Schloss in Wernigerode vor kurzem ein Kompromiss erzielt worden. Fürst Philipp, der die rechtliche Handhabe gehabt hätte, die Ausstellungsstücke aus dem Schloss abzugeben, stimmte einer befristeten Leihvereinbarung zu. Die Objekte können also an ihrem angestammten Ort bleiben – vorerst bis 2033.

Der hergestellte Rechtsfrieden kann allerdings auch mit einer Beeinträchtigung der Museumslandschaft einhergehen. So sehr es außer Frage steht, dass die alten und neuen Eigentümer frei über ihre Kunstschatze verfügen können, so geboten scheint ein eindringlicher Appell an ihr Gewissen, forschungsrelevante Sammlungsstücke nicht zu privatisieren – also im eigenen Dachboden zu verschließen.

Eine Win-Win-Situation wäre geschaffen, sobald sich der Chef des Hauses Stolberg-Wernigerode entschliesse, die „Pietistica“ seiner Sammlung den Franckeschen Stiftungen als Dauerleihgabe zur Verfügung zu stellen. In der Hallenser „Christenstadt“ steht mit der Alten Druckerei bereits ein geeignetes, wenn auch noch zu sanierendes Gebäude bereit. Mit der Adelsammlung wäre für Archiv und Museum der Franckeschen Stiftungen eine Perspektiverweiterung verbunden. Neue Themen zur Bildungs- und Adelsgeschichte könnten vor Ort fundiert entfaltet werden. Ein besonderer Anknüpfungspunkt besteht in dem von August Hermann Francke gegründeten Königlichen Pädagogium. Das Erziehungsideal dieser höheren Schule für Adlige war nicht gelehrt und theoretisch, sondern praktisch und anschaulich ausgerichtet. Die für den Realienunterricht bestimmte, heute hochgerühmte Kunst- und Naturalienkammer war von Anfang auch auf die Bedürfnisse des adeligen Nachwuchses zugeschnitten. Kurzum: Das Fürstenhaus hätte die Gewissheit, ein Segment seiner Sammlung in professionelle Hände zu geben und sie zudem in eine bewährte, international ausstrahlende Forschungsinfrastruktur zu integrieren.

Die Alternative bestünde darin, in Wernigerode einen Ausstellungsparcours zu etablieren, wie beispielsweise in der Orangerie, die bereits im neunzehnten Jahrhundert die Bibliothek beherbergte. Der Investitionsaufwand wäre aber deutlich höher als bei der halleschen Option. Nachteilig wirkt sich auch aus, dass Wernigerode nicht in der überregionalen Forschungslandschaft verankert ist. Der Aufbau eines Forschungszentrums auf Grundlage der fürstlichen Sammlung wird ein Luftschloss bleiben. Dafür ist die beeindruckende Sammlung dann doch nicht aussagekräftig genug. Stolberg-Wernigerode, der Geschwisterzweig, hat es vorgebracht. Die unter abenteuerlichen Umständen nach dem Krieg in den Westen gerettete Leichenpredigten-Sammlung ist seit 1977 als Dauerdepositum in der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel der Forschung problemlos zugänglich. STEFAN LAUBE



Wer sieht das überlagerte Porträt? Unter dem Bauernpaar schaut ein Fürst aus der Familie Stolberg-Wernigerode hervor. Foto Fürstliche Sammlungen Stolberg-Wernigerode



Wenn du mich kriegst, so bin ich dein, ein superstüßer Klotz am Bein: Szene aus „Der extravagante Liebhaber“

Foto Oliver Berg

Die Liebe ist eine Leibesübung

Späte Erstaufführung in Münster: „Der extravagante Liebhaber“ von Corneille

Im Kleinen Haus des Theaters Münster liegt die Spielfläche, eingefasst von vier Zuschauertribünen, in der Mitte. Als das Publikum endlich eingelassen wird, sind die Schauspieler, zwei Damen, vier Herren, schon da und formieren sich, zweimal drei und dreimal zwei, zum Disco-Step. Sie tragen legere Büro- bis adrette Freizeitklamotten, jeder hat ein Headset auf und hängt schnurlos an der Strippe. Smalltalk-Geschnatter, eine fernmündliche Sprachverwirrung. „Don't cry work“ / „Work hard play hard“ steht auf den beiden Seiten eines Schilds, das sich über ihren Köpfen dreht. Eine After-Work-Party, Singletreff und Partnerbörse.

Die Frauen reden über Männer, die Männer über Frauen. Die kecke Phylis versucht, ihre schöne Freundin Angélique mit ihrem Bruder Doraste zu verhandeln, doch die will, da sie doch Alidor liebt, von dessen Avancen nichts wissen. Und dieser Alidor gesteht seinem Freund Cléandre, dass ihm Angéliques Hingabe so langsam – „ein süßer Klotz am Bein“ – zu viel wird, und heckt mit ihm, der sie schon lange anhimmelt, aus, sie ihm abzutreten: „Komm mit, ich hab' einen perfekten Plan, wie du sie kriegst und ich sie verlieren kann.“ Doch die Rechnung, die er aufmacht, hat mindestens eine Unbekannte: Doraste. Dem wirft sich Angélique an den Hals, als Alidor sie – aus der Brief wird hier eine SMS-Intrige – tückisch abserviert, und so muss er, Reue simulierend und um Gnade flehend, einen zweiten Anlauf unternehmen, damit Cléandre sie entführen kann. Ein Gefühlskomplott.

Konträre Liebes- und Lebensauffassungen, Frauen- und Männerbilder geraten

aneinander und verwickeln sich in einem Schauspiel, das sich anlässt wie ein Boulevardstück, aber der Gattung zweieinhalb Jahrhunderte voraus ist: Pierre Corneille hat „La Place Royale ou l'Amoureux extravagant“ 1634 geschrieben, eine seiner frühen Komödien, die bald im Schatten des „Cid“ und anderer Dramen verschwunden war. Die Pléiade-Ausgabe von 1980 hat sie wieder ausgegraben, 2012 wurde sie in der Comédie Française gespielt (und man erkannte in ihrer Handlung so gleich das Muster für einen Film von Eric Rohmer). Eine deutsche Bühne hat „Der extravagante Liebhaber“, wie er hier nur heißt, überhaupt erst jetzt in Münster betreten, wofür Rainer Kohlmeier eine hemdsärmelige Übersetzung in Alexandrinern angefertigt hat, die sich mit Drive und Direktheit über philologische Feinheiten hinwegsetzt.

Angélique glaubt an die große, wahre, absolute Liebe; Phylis sieht das ganz anders, ist nicht eben wählerisch und, so behauptet sie zumindest, für alles offen. Doch was die Frauen sagen und wie sie sich verhalten, ist zweierlei, Täuschung und Heuchelei, Männerdreistigkeit und Leichtgläubigkeit lassen sie einen sozialbarrierefreien Mini-Reigen tanzen, aus der beide nicht ohne Verluste herauskommen: Phylis rettet sich in eine Vernunft-ehe mit Cléandre, und Angélique fühlt sich derart verraten und verkauft, dass sie der Welt Lebewohl sagt und hinter Klostermauern geht. Im Epilog frohlockt der extravagante Liebhaber Alidor über seine wiedergewonnene Freiheit.

Ein Happy End sieht, zumindest für die Frauen, anders aus. Die Inszenierung von Stefan Otteni aber lässt offen, wie

weit Angélique in ihrem letzten Schritt geht. Umstandslos, wie sie das Stück auf die Gegenwart münzt, kann sie eloquent verhandelte Werte wie Liebe, Treue und Freundschaft nur in kleinen Scheinen auszahlen: Die Figuren plappern sich munter durch den Text, und wenn Angélique, von Alidor zum ersten Mal betrogen, wehklagend und sich windend in die Knie sinkt, bis sie buchstäblich am Boden zerstört ist, muss sie sich schließlich selbst eingestehen, dass das wohl peinlich ist. Damit sich nicht die falschen Partner über den Weg laufen und die Paare auch zusammenkommen, lässt Ausstatterin Anne Neuser kleine Iglu-Zelte aufschlagen, die Figuren ihre erotische Bereitschaft in fescher Unterwäsche bekunden und ihre Emotionen auf orangefarbenen Isomatten ausstrecken: die Liebe als Leibesübung.

In Münster geht Corneilles Theater der bürgerlichen Reason in einer Art Betriebsfest auf – und unter: „Soll ich einen Kartoffelsalat mitbringen oder so was...?“ Das junge Ensemble klatscht sich ab und posiert in „Titanic“-Film-Manier, und Cléandre erklärt seine überraschende Liebe zu Phylis, indem er ihr „Ne me quitte pas“ von Jacques Brel als Ständchen bringt. Das Publikum, das retardierte Schlussreime erraten und auch mal ein Taschentuch reichen darf, wird augenzwinkernd einbezogen, mit den Zweifeln, Irritationen und seelischen Grausamkeiten der Geschlechterbeziehungen aber nicht weiter behelligt. So reicht das Stück, auf seine vermeintliche Aktualität verkürzt, in der späten deutschsprachigen Erstaufführung nur für eine halbwegs amüsante Belanglosigkeit. ANDREAS ROSSMANN

Quando la fine arriva comincia l'eternità.

Wenn die Zeit endet, beginnt die Ewigkeit.

Ermanno Vacchi

* Milano, 27. Juni 1952

hat uns am 22. Februar 2015 für immer verlassen.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied:

Paula Stella Vacchi
Alma Caravati Vacchi
Nicoletta und Hans-Erich Volkstorf
Valeria, Viviane, Vera
Simone Prade mit Karl Louis

Die Abschiedsfeier mit anschließender Beisetzung findet am 5. März 2015 um 13:00 Uhr auf dem Friedhof in Frankfurt-Eschersheim statt.

Kondolenzadresse: Paula Vacchi, Gänsweg 6, 63679 Schotten

UNVERGESSEN

CHRISTEL WURMBACH

GEB. GOLL

27. 2. 1919 – 3. 3. 2005

REINHARD WURMBACH

1. 5. 1917 – 26. 7. 2001

Petra und Karen

Mit tiefer Bestürzung haben wir vom plötzlichen und unerwarteten Tod unseres Mitarbeiters und Kollegen

Ermanno Vacchi

* 27. Juli 1952 † 22. Februar 2015

erfahren.

Mit großer Betroffenheit mussten wir davon Kenntnis nehmen, dass unser langjähriger Mitarbeiter, Herr Ermanno Vacchi im Alter von 62 Jahren auf einer Dienstreise nach Mailand plötzlich und völlig unerwartet verstorben ist.

Herr Vacchi war über 17 Jahre, zuletzt als Senior Relationship Manager und Head of Italian Desk, in unserer Bank und Vorgängerinstitutionen in verantwortlicher Position tätig. Maßgeblich hat er das Geschäft mit unseren italienischen Firmenkunden in Deutschland geprägt.

Wir verlieren einen großartigen, überaus wertgeschätzten Mitarbeiter und Kollegen, der eine sehr große Lücke, nicht nur in unserer Frankfurter Filiale, sondern in der gesamten INTESA SANPAOLO-Gruppe hinterlässt.

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung findet am Donnerstag, 5. März 2015, um 13 Uhr in der Trauerhalle, Friedhof Frankfurt-Eschersheim, Nußzeil 13 statt.

In stillem Gedenken und tiefer Trauer
Geschäftsleitung, Kolleginnen und Kollegen der
INTESA SANPAOLO S.p.A.
Filiale Frankfurt

Wir trauern um unseren langjährigen politischen Partner und Freund

Boris Nemzow

Vizepräsident a. D. der Russischen Föderation

Er gehörte zu den mutigsten und konsequentesten Oppositionellen in Russland und deshalb auch zu den am meisten gefährdeten Personen. Als Patriot, liberaler Reformator und überzeugter Europäer setzte er sich unermüdlich für ein offenes und demokratisches Russland ein. Wir werden ihn nicht vergessen.

Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit

Für das Kuratorium
Prof. Dr. Jürgen Morlok

Für den Vorstand
Dr. Wolfgang Gerhardt

Traueranzeigen und Nachrufe

Auskünfte und Beratung unter: Telefon (069) 75 91-22 79 · Telefax (069) 75 91-80 89 23 · E-Mail: traueranzeigen@faz.de

Frankfurter Allgemeine
LEBENSWEGE

Leben und Lachen
Sterben und Trauern

Das Kinder- und Jugendhospiz bietet todkranken Kindern, Jugendlichen und deren Familien von der Diagnose bis über den Tod des Kindes hinaus Unterstützung und Begleitung.

Helfen Sie mit!

Spendenkonto: Kinder- und Jugendhospizstiftung Balthasar
Verwendungszweck: Zustimmung Pax-Bank Köln
BLZ 37060193 · Konto 19011
Sparkasse Olpe
BLZ 46250049 · Konto 55558
Telefon: 027 61 92 65-40
kontakt@kinderhospizstiftung-balthasar.de

Balthasar
Kinder- und Jugendhospizstiftung

GFO
Für Mensch und Würde